



Spannungsfelder  
zwischen Industrie  
und romanischen Bögen:

Das Festival Alte Musik Knechtsteden,  
die Rheinische Kantorei und  
Das Kleine Konzert

Eine Geschichte mit drei Jubiläen  
2011

**Impressum**

Herausgeber:  
Festliche Tage Alter Musik Dormagen e.V.  
Ostpreußenallee 5, 41539 Dormagen

Konzeption:  
Barbara Schwendowius

Redaktion:  
Barbara Schwendowius, Martin Kahl, Hermann Max

Gestaltung:  
Martin Roos

© beim Herausgeber  
Alle Rechte vorbehalten

September 2011

Förderer der Festschrift:

Landschaftsverband Rheinland  
Sparkasse Neuss  
jpc-Schallplatten Versandhandelsgesellschaft mbH  
Currenta GmbH & Co. OHG

SPANNUNGSFELDER  
ZWISCHEN INDUSTRIE UND ROMANISCHEN BÖGEN:  
DAS FESTIVAL ALTE MUSIK KNECHTSTEDEN,  
DIE RHEINISCHE KANTOREI UND DAS KLEINE KONZERT  
EINE GESCHICHTE MIT DREI JUBILÄEN

2011

herausgegeben von

Barbara Schwendowius, Martin Kahl und Hermann Max

im Auftrag des Vereins Festliche Tage Alter Musik Dormagen e.V.



# INHALT

## ■ Grußworte und Impressionen Seite 9

Hannelore Kraft, Seite 10  
Hans-Jürgen Petrauschke, Seite 11  
Peter-Olaf Hoffmann, Seite 12  
Heinz Mölder, Seite 13  
Dr. Walter Leidinger, Seite 14  
Rudolf Esser, Seite 15  
Hermann Max, Seite 16

## ■ Memorabilia musicae & musicorum Seite 19 Musikalische Momente und Erinnerungen

Werner Wittersheim, Seite 20  
Ludwig Rink, Seite 22  
Dr. Christiane Lehnigk, Seite 24  
Burkhard Schmilgun, Seite 26  
Frank Picht, Seite 27  
Hermann Josef Reetz, Seite 29  
Nikolas Kerkenrath, Seite 30  
Dr. Volker Mattern, Seite 32  
Barbara Schlick, Seite 34  
Christine Schornsheim, Seite 36  
Andreas Staier, Seite 37  
Kai Wessel, Seite 38  
Thomas Höft, Seite 39

## ■ Wie alles begann Seite 43

Irmel Abel-Weidmann: Es war einmal. Notizen zur Jugendkantorei Dormagen, Seite 44  
Dr. Wilfried Brennecke: Erinnerungsfragmente an meine Zusammenarbeit mit H. Max und seinen Chören, Seite 46  
Anne Röhrig, Ulla Bundies, Christoph Lehmann: Dreier-Gespräch über Das Kleine Konzert, Seite 49  
Hermann Max: „...zu nennen Nam' und Art“: Das Kleine Konzert, Seite 52

## ■ Der WDR und das MAXimieren

Seite 55

Dr. Barbara Schwendowius: Der WDR und das MAXimieren. Ein Rückblick, Seite 56

Hermann Max: Eloge auf das Auslösen einer Lawine, Seite 61

Dr. Richard Lorber: Ein rheinischer Kantor und Bach. Gespräch mit Helga Heyder-Späth, Seite 64

Günther Wollersheim: 30 Jahre Aufnahmetechnik – Die Entwicklung im WDR, Seite 66

## ■ „Was ist und zu welchem Ende..“ machen wir hier Musik?

Seite 71

Anfänge, Arbeiten und Ziele. Teil 1

Hermann Max im Gespräch mit Bernd Heyder und Helga Heyder-Späth, Seite 72

Intermedium: Die Santini-Sammlung in Münster (Hermann Max), Seite 74

Anfänge, Arbeiten und Ziele. Teil 2

Hermann Max im Gespräch mit Bernd Heyder und Helga Heyder-Späth, Seite 75

## ■ „Aber wie's drinnen aussieht“: Knechtsteden Organisation und Mitarbeit im Ehrenamt

Seite 79

Persönliche Einblicke

Martin Kahl im Gespräch mit Bernd Heyder, Seite 80

Ehrenamtler der Ersten Stunde

Renate Eifel und Dr. Lothar Ruetz im Gespräch mit Bernd Heyder, Seite 85

Kinder, Kinder in Knechtsteden. Über ein Erfolgsprojekt und dessen Wurzeln

Katharina Weißenborn und Ulrike Neukamm im Gespräch mit Thomas Höft, Seite 90

Thomas Höft: Insel der andersgehenden Uhren. Szenische Konzepte in Knechtsteden, Seite 93

## ■ Features

Seite 97

Hermann Max: 21 Skizzen über Komponisten und Repertoire

- Alessandro Melani, Seite 98
- Johann Bernhard Bach und Johann Ernst Bach, Seite 99
- Johann Ludwig Bach, Seite 100
- Georg Philipp Telemann, Seite 101
- Christoph Graupner, Seite 103
- Johann Sebastian Bach, Seite 104
- Johann Friedrich Fasch und Carl Fasch, Seite 105
- Carl Heinrich Graun, Seite 106
- Wilhelm Friedemann Bach, Seite 107
- Carl Philipp Emanuel Bach, Seite 108
- Johann Heinrich Rolle, Seite 109
- Johann Philipp Kirnberger, Seite 110
- Johann Christoph Friedrich Bach, Johann Christian Bach und Wilhelm Friedrich Ernst Bach, Seite 111
- Carl Ditters von Dittersdorf, Seite 112
- Johann Gottlieb Naumann, Seite 113
- Johann Michael Bach, Seite 115
- Johann Friedrich Reichardt, Seite 116
- Joseph Leopold Edler von Eybler, Seite 117
- Johann Nepomuk Hummel, Seite 118
- Ferdinand Ries, Seite 119
- Felix Mendelssohn Bartholdy, Seite 120

## ■ Materialsammlung

Seite 123

- Rundfunk- und Schallplattenproduktionen sowie Rundfunk-Aufzeichnungen seit 1979 (Jugendkantorei, Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert), Seite 124
- Konzert-Aktivitäten Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert seit 1990, Seite 137
- Diskographie, Seite 155
- Schallplattenpreise und Auszeichnungen, Seite 178
- Knechtsteden: Festival-Chronologie, Seite 179
- Knechtsteden: Kinderprogramme und Junges Festival, Seite 200
- Bildnachweis, Seite 202





# GRUSSWÖRTE UND IMPRESSIONEN

# GRUSSWORT

## Hannelore Kraft Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen



Nordrhein-Westfalen hat viele Facetten und ist auch ein Kultur- und Tourismusland. Dafür steht nicht zuletzt der Niederrhein mit seiner politisch und kulturgeschichtlich bewegten Vergangenheit. Unter den vielen bedeutenden Orten und Bauwerken der Region ist Knechtsteden herausragend mit seinem Dreiklang von Religion, Natur und Kultur. Die Klosteranlage mit der romanischen Basilika aus dem 12. Jahrhundert liegt idyllisch inmitten von Weiden, Wiesen und Feldern. Seit dem 19. Jahrhundert durch den Orden der Spiritaner geprägt, zeichnet sich deren Gemeinschaft neben der seelsorgerischen Arbeit heute auch durch zahlreiche Ausbildungs- und Arbeitslosenprojekte aus.

Seit 1992 ist Knechtsteden auch durch die Festlichen Tage Alter Musik bekannt. Gern habe ich für dieses 20. Festival die Schirmherrschaft übernommen und grüße herzlich alle Besucher aus nah und fern an dieser außergewöhnlichen Stätte. Basilika, Innenhof und

Kreuzgang bilden einen Konzertraum der besonderen Art. Kein Wunder, dass die frühen europäischen Musikstile sich in den vergangenen Jahren ein enthusiastisches Publikum weit über den Niederrhein hinaus ersungen und er spielt haben. Das Festival hat in bisher etwa 200 Konzerten neben Standardwerken vor allem vergessene Werke der europäischen Musikgeschichte vorgestellt. Ganz besonders freue ich mich, dass das „Junge Festival“ seit einigen Jahren Projekte mit Schulen aus Dormagen durchführt und somit Kindern und Jugendlichen die Begegnung mit unbekanntem musikalischen Welten ermöglicht. Gespannt sein darf das Publikum im Jubiläumsjahr auch auf den Versuch, die musikalischen Verbindungslinien zwischen europäischem Mittelalter und asiatischer Hochkultur hörbar zu machen.

Der Basilika von Knechtsteden wird nachgesagt, dass Gesang in ihr sieben Sekunden nachhalle. Das soll Chorleitern und Sängern gelegentlich sogar Kopfzerbrechen bereiten. Ich

finde allerdings: Phänomenale Akustik, musikalische „Nachhaltigkeit“, ist beneidenswert in einer Zeit, in der häufig oberflächliche Events und banale Zerstreuung beklagt werden. Das Festival Alte Musik Knechtsteden hat sich zu einem funkelnden Kulturkleinod am linken Niederrhein entwickelt. Dafür danke ich dem künstlerischen Leiter Hermann Max, allen Musikern und denen, die hinter den Kulissen arbeiten. Den Besucherinnen und Besuchern wünsche ich viel Freude an der Musik und einen „nachhaltigen“ Eindruck von diesem besonderen Ort.

# GRUSSWORT

## Hans-Jürgen Petrauschke Landrat des Rhein-Kreis Neuss

Das Festival Alte Musik in Knechtsteden ist für Kenner und Musikfreunde aus ganz Deutschland, aber auch aus dem Ausland ein Ereignis von außerordentlichem Rang. Für mich persönlich – wie für die meisten Besucher sicherlich auch – steht das Festival aber nicht nur für hohe künstlerische Qualität, sondern darüber hinaus für eine besondere Form des Erlebens. Denn in Knechtsteden ist gleichermaßen ein Erlebnis für Geist, Herz und Sinne garantiert.

Seit nunmehr zwei Jahrzehnten präsentiert Festivalleiter Hermann Max in der einzigartigen Atmosphäre der Knechtstedener Klosterbasilika musikalische Glanzlichter und lädt uns gleichzeitig immer wieder zu Entdeckungsreisen ein. Am Steuerrad der „MS Alte Musik Knechtsteden“ hat er uns schon zu manchem bisher ungehobenen Schatz geführt. Und ich bin schon gespannt, auf welche Kostbarkeiten noch Kurs genommen wird.

Seit vielen Jahren unterstützt der Rhein-Kreis Neuss diese hochkarätige Veranstaltungsreihe gemeinsam mit der Stadt Dormagen und der Stiftung Kulturpflege und Kulturförderung der Sparkasse Neuss sowie weiteren Förderern. Denn das Festival Alte Musik ist als kulturelles Highlight mit überregionaler Bedeutung eine feste Größe für die Attraktivität und Vielfalt unserer reichen Kulturlandschaft im Rhein-Kreis Neuss.

Zum 20-jährigen Bestehen beglückwünsche ich Festivalgründer Hermann Max und das Festivalmanagement mit Geschäftsführer Martin Kahl – ebenfalls ein Mann der 1. Stunde – ganz herzlich.

Für die Zukunft wünsche ich dieser wunderbaren Konzertreihe weiter regen Zuspruch und allen Besuchern eine schöne Zeit bei uns im Rhein-Kreis Neuss.





AUSZUG - WEITERE SEITEN FOLGEN

# „... ZU NENNEN NAM' UND ART“: DAS KLEINE KONZERT

Hermann Max

1743 finanzierten 16 Leipziger Kaufleute 16 Musiker und gründeten eine musikalische Gesellschaft mit dem Namen *Leipziger Concert*. Das erste Konzert des Orchesters, das schnell den Namen das *grosse Concert* erhielt, fand noch zu Lebzeiten Bachs am 11. März 1743 unter der Leitung des späteren Thomaskantors Johann Friedrich Doles statt. Damit war das erste deutsche vom Bürgertum gegründete und nicht höfisch organisierte Orchester etabliert. Die Konzerte fanden wegen des großen Zuspruches bald im Gasthof *Drey Schwanen* statt. In den 1780er Jahren wurde das Leipziger Gewandhaus Heimstatt der Konzerte. Dort, an der Stirnseite des Saales, war ein Seneca-Spruch *Res severa est verum gaudium* zu lesen (*Wahre Freude ist eine ernste Sache*), der zum Leitspruch des späteren Gewandhaus-Orchesters, wie das Grosse Concert bald hieß, wurde.

Warum aber heißt das Orchester der Rheinischen Kantorei nicht Grosses Konzert? Nun, Barbara Schwendowius und Klaus L Neumann haben vor 30 Jahren bei der



Suche nach einem Namen für das Orchester geholfen und kamen auf den Namen *Das Kleine Konzert* in Anlehnung an eine vergleichbare Groß-Klein-Beziehung, nämlich *Les 24 violons du Roi* und *La Petite Bande*. Von dem Berliner Hofkapellmeister Johann Friedrich Reichardt, dessen Singspiel *Die Geisterinsel* 2002 in Knechtsteden und im Opernhaus Wuppertal aufgeführt wurde, gibt es in *Briefe eines aufmerksamen Reisenden die Musik betreffend* (Frankfurt und Breslau 1776) einen entzückenden Bericht über die Veranstaltungen des *grossen Concerts*. Der Schluss seiner Ausführungen ist interessant, weil er anschaulich dokumentiert, dass offenbar auch

einfache *ungepuderte* Leute mit Stiefeln zu den Zuhörern zählten :

„Uebrigens ist dieses Concert wie alle andere öffentliche Concerte beschaffen, ausser daß der Eingang etwas mystisches hat, indem man durch eine gemeine Herberge einen Gang heraufgeführt wird, nachdem man sich ehe[r] ein heimliches Halsgericht vermuthen sollte, als einen hellen Saal \* voll galanter Gesellschaft, die vielleicht ein wenig mehr gepudert ist, ein wenig steifer sitzt und ein wenig unverschämter mit der Musik raisonirt, als in andern grossen Concerten geschieht; übrigens aber die schöne Gabe des Plauderns und Geräusches mit allen übrigen Concertgesellschaften gemein hat. Zwar steht dafür ein Kaufmann, der die Besorgung des Concertes auf sich hat, zur Wache, und klopft, wenn jemand gar zu laut spricht, mit einem grossen Ladenschlüssel ans Clavecin, welches er zugleich verstimmt, indem er jenen das Stillschweigen anbefiehlt, die es dennoch nicht halten. Dieses heldenmüthige Betragen schränkt er aber nur auf die Mannsleute ein, für die Frauenzimmer hat er die in Paris erlernte Höflichkeit, sich zu ihnen zu gesellen und den Discours zu vermehren. Das ist das grosse Concert, bey dem unser Hiller Direktor ist.“

\* so wird das Konzertzimmer genannt, welches die Grösse einer mittelmässigen Wohnstube hat, die auf der einen Seite mit einem hölzernen Gerüst für die Spielenden, und auf der anderen mit einer hohen hölzernen Galerie für Zuschauer und Zuhörer in Stiefeln und ungepuderten Köpfen gebaut ist. Man urtheile jetzt selbst, was die Musik da für Wirkung thun kann. Uebrigens ist dieser Saal mit dem Bilde des Churfürsten geziert, der diesem Concert wöchentlich so gut als persönlich beywohnt.







# DER WDR UND DAS MAXIMIEREN



AUSZUG - WEITERE SEITEN FOLGEN

# DER WDR UND DAS MAXIMIEREN. EIN RÜCKBLICK

Dr. Barbara Schwendowius

Als ich im November 1978 in die zwei Jahre zuvor gegründete Redaktion Alte Musik beim WDR in Köln eintrat, wies mich mein neuer Kollege und Leiter der Redaktion, Klaus L Neumann, auf eine Musik-Cassette hin, mit der sich kurz zuvor Hermann Max in der Redaktion vorgestellt hatte. Die Geistliche Musik mit Chor- und Orgelmusik gehörte zu meinen neuen Aufgaben (nachdem ich vorher acht Jahre lang im Lektorat der Deutschen Gramophon Gesellschaft für die Archiv Produktion in Hamburg tätig gewesen war). Die Hörprobe mit der Jugendkantorei Dormagen überzeugte mich sofort, und wir vereinbarten für Juni des folgenden Jahres eine Aufnahme mit Motetten von Johann Christoph Friedrich Bach und Johann Ludwig Krebs – Sohn der eine, der andere Schüler von Johann Sebastian Bach.

Damit war schon ein Grundthema angesprochen, das sich durch die gesamte Zeit meiner Zusammenarbeit mit Hermann Max zog, sich ausweitete, spezifizierte, vertiefte und immer

neue Einsichten und Ergänzungen hervorbrachte: Musik der Zeit Johann Sebastian Bachs, seiner Söhne und weiteren großen Familie, seiner Schüler und Zeitgenossen – aber meist mit Aussparung von Werken Johann Sebastian Bachs selbst, denn diese wurden anderweitig genügend aufgenommen. Schon die nächste Aufnahme, im Oktober 1980, knüpfte hier an. Sie fand übrigens in der Basilika Knechtsteden statt. Hier hatte der WDR bereits – wie ich erst später erfuhr – im Juni 1957 ein damals grundlegend neues Werk der Musik um 1500 aufgenommen: das Requiem von Pierre de la Rue (1452-1518), ausgeführt in gemischt vokal-instrumentaler Besetzung, unter anderem mit Josef Protschka als Knabensopran; so Thomas Synofzik in Beiträgen für das Buch „1954-2004. 50 Jahre Alte Musik im WDR“. Im November 1981 schlug dann mit einer mehrtägigen Aufnahme in der Düsseldorfer Neanderkirche die Geburtsstunde des Orchesters „Das Kleine Konzert“. Fünf Kantaten und eine Ouverturen-Suite von Johann Ludwig Bach (1677-1731) bildeten

den Kern des Programms, und hierfür hatte Hermann Max ein neues kleines Orchester zusammengestellt, das zumeist aus norddeutschen, rheinischen und niederländischen Mitgliedern bestand. Dieses Orchester weitete sich dann später aus bis zu einer Besetzung für die großen Oratorien, beginnend etwa mit Dittersdorf und Johann Christian Bach (Aufnahmen im Mai / September 2000), weiterführend bis zu Johann Nepomuk Hummel, Ferdinand Ries und anderen Werken des frühen 19. Jahrhunderts.

In der WDR-Redaktion Alte Musik sahen wir es als unsere Aufgabe an, zu informieren und zu unterhalten, zum Nachdenken anzuregen, „Kultur“ zu gestalten – auch auf dem Gebiet der Geistlichen Musik, die keineswegs losgelöst von Geschichte und gesellschaftlichen Entwicklungen zu sehen ist. Deshalb hielten wir Ausschau nach neuen Gebieten, Wegen, Genres; dabei konnten wir sehr oft auf die Mitarbeit von Hermann Max rechnen, denn zum Ausprobieren zeigte er immer Bereitschaft.

Der WDR als Sender für und in Nordrhein-Westfalen hatte auch im historischen Repertoire der Geistlichen Musik regionale Interessen zu vertreten, und das bedeutete meist: unbekannte Musik vorzustellen aus Residenzen, Städten und Regionen, die von der „großen Musikgeschichte“ übergangen worden waren. Hierzu gehörten der Bonner kurfürstliche Hofkapellmeister Andrea Lucchesi (1741-1801), der Kölner Rats- und Domkapellmeister Charles Rosier (1640-1725) aus Lüttich, der in Köln zeitweilig tätige Jean de Castro (1540-1600) aus den südlichen Niederlanden, Cornelius Burgh (1590-1639) in Erkelenz, später auch die Familie Bach in Nordrhein-Westfalen: Johann Michael Bach (1745-1820) in Elberfeld, Wilhelm Friedrich Ernst Bach (1759-1845) in Minden. Werke dieser Komponisten konnte man Hermann Max vorlegen bzw. bei ihm finden, er griff sie mit Energie und Begeisterung auf, informierte sich ausführlich über Zeit und Umstände und modellierte daraus lebendige Konzerte und intensive Werk-Darstellungen, die wir in unseren thematischen Sendungen gezielt einsetzen konnten.

In einem ähnlichen Zusammenhang standen die Konzerte bei dem WDR-Festival „Tage alter Musik in Herne“. Beim ersten Auftritt seiner Ensembles im Dezember 1984 gab es deutsche Adventsmusik des ausgehenden Barock, drei Jahre später einen Beitrag zum Land Italien mit Vokalmusik des 17. Jahrhunderts. Die Konzertreihen in Herne bekamen genau modellierte Themen, und auf welcher unterschiedlichen Anforderungen Hermann Max und seine Gruppe reagieren konnten, zeigen ihre Konzerte von 1993 (zum Thema „Dresden im Barock“ mit Werken von Christoph Bernhard, Constantin Dedekind, Heinrich Schütz und Matthias Weckmann), von 1999 (zum Thema „Stil und Geschmack“ mit Kantaten von Georg Philipp Telemann im ausgeprägten italienischen bzw. französischen Stil, dazu als



Thomas Synofzik und Hermann Max bei der Probe zum Gespräch Telemann - Graun (Foto: Klaus L. Neumann)

besondere Einführung ein „Gespräch“ zwischen Telemann und seinem Musikerkollegen Carl Heinrich Graun, dargestellt von Hermann Max und Thomas Synofzik, der als Musikwissenschaftler die originalen Textzitate aus Briefen zusammengestellt hatte) – und 2002 beim Thema „Frauen in der Musik“ ging sogar ein Singspiel aus der Zeit der Weimarer Klassik in Szene: gespielt im Gartensaal von Schloss Horst im benachbarten Gelsenkirchen, erlebte man das „Wald- und Wasserdrama“ (1782) „Die Fischerin“, komponiert von Corona Schröter (1751-1802) auf den Text von Johann Wolfgang von Goethe.

Auch bei den Konzerten des vom WDR und der Stadt Köln seit 1986 veranstalteten Romanischen Sommers und den vom WDR mit verschiedenen Städten des Landes durchgeführten Rheinischen bzw. Westfälischen Musikfesten gab es häufig den Wunsch, ein bestimmtes Programm für einen bestimmten Ort und Zusammenhang zu präsentieren, und dabei war Hermann Max mit seinem Chor und auch dem Orchester in seiner präzisen Arbeit oft ein schnell (re)agierender Partner, manchmal auch für ganz „fremde“ Sachen, wie z.B. beim Bachfest der Neuen Bachgesellschaft im Juni 1986 in Duisburg und anschließend im Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen bei Produktion und Aufführungen der Oper „Cleofide“ von Johann Adolf Hasse (1699-1783): Chorstücke

an den Aktschlüssen der Oper, mit der Capella Coloniensis, geleitet von William Christie.

Kurz zuvor, im Januar 1986, hatte sich der Chor umbenannt: nicht mehr Jugendkantorei Dormagen hieß er nun, sondern Rheinische Kantorei. Anlass dazu war die Mitarbeit des Chors bei der Produktion, die WDR und Archiv Produktion/DG gemeinsam veranstalteten mit dem Ensemble Musica Antiqua Köln, Leitung Reinhard Goebel. „Die Familie Bach vor Johann Sebastian“ sollte die Edition heißen, die Aufnahmen von Werken aus dem sogenannten Altbachischen Archiv erstmals vorstellte, und da sprachen die Erfahrungen mehrerer Jahre mit Musik der Bach-Familie und ihres Umfeldes für Max und seine Dormagener Jugendkantorei. Nur: „Mit diesem Namen lässt sich das international nicht verkaufen“, argumentierte der Leiter der Archiv Produktion, Dr. Andreas Holschneider. Und auch eine Jugendkantorei kommt ja irgendwann einmal in die Jahre...

Dasselbe Jahr 1986 brachte außerdem noch ein wichtiges Ereignis: die Begegnung mit der ganz anderen Welt der Musik Carl Philipp Emanuel Bachs (1714-1788) in Form des Oratoriums „Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“. Seitdem standen Werke C.P.E. Bachs immer wieder auf dem Aufnahme- und Sendeprogramm von WDR 3: es war eine Erkundungsreise zu neuem Stil und Geschmack des späten 18. Jahrhunderts, für das Orchester eine ganz neue Sprache. Dasselbe gilt auch für die Kantaten von Wilhelm Friedemann Bach (1710-1784), die großen späten Werke von Georg Philipp Telemann (1681-1767) und viele andere. Quellen zu diesen Werken erhielten wir meist von den Spezial-Instituten, -Bibliotheken und -Wissenschaftlern, die anfangs auch selbst Partitur-Übertragungen herstellten (wie z.B. Dr. Peter Wollny / Bach-Archiv Leipzig). Auf diese Weise konnte man im Rundfunk und



AUSZUG - WEITERE SEITEN FOLGEN

# 30 JAHRE AUFNAHMETECHNIK – DIE ENTWICKLUNG IM WDR

Günther Wollersheim

Tonmeister in der Programmgruppe Produktion Musik des WDR

„30 Jahre Musikproduktion der Rheinischen Kantorei und des Kleinen Konzertes mit dem WDR“ bedeutet nicht nur eine lange, kontinuierliche, ergiebige und außerordentlich erfolgreiche Zusammenarbeit, sondern auch, dass sich in dieser Zeit ein grundlegender Wandel von Aufnahme- und Produktionsverfahren vollzogen hat.

Wir leben in einer analogen Welt, und die Aufzeichnung von Musikereignissen ist von ihren Anfängen bis zur Einführung der CD 1983 ebenso analog gewesen. Doch schon 1929 hatte Claude Shannon, basierend auf mathematischen Grundlagen von Harry Nyquist und Edmund T. Whittacker, mit dem heute so genannten Shannon-Theorem die Grundlagen für eine Digitalisierung analoger Signale gelegt. Erst durch die Miniaturisierung elektronischer Schaltungen im späteren 20. Jahrhundert gelang diese Wandlung in der Praxis, wodurch die grundsätzlichen Nachteile der analogen Signalaufzeichnung überwindbar wurden.

Digitalisierte Signale sind frei von Rauschen, Klirren, Gleichlaufschwankungen, sie ermöglichen eine wesentlich größere Dynamik, und vor allem entsprechen Kopien absolut dem Original, Sie hören Studioqualität zu Hause.



Ein 38cm-Tonband auf der Bandmaschine Studer A 816 mit Schneidevorrichtung.

Als Hermann Max 1981 seine erste Aufnahme für den WDR machte, wurde auf Tonband aufgenommen. Im professionellen Bereich

bespielt man Tonbänder zur Verbesserung der Aufnahmequalität mit hoher Geschwindigkeit (38 cm/s) und in ½-Spur-Lage, also nur in einer Richtung. Auf ein Band von 1000 m Länge kann man also knapp 43 Minuten Musik in Stereo aufnehmen. Um das systembedingte Bandrauschen in erträglichen Grenzen zu halten, benutzte man ein Rauschunterdrückungssystem (Telcom-Kompander, ähnlich dem Dolby-System im Heimtonbereich). Nachteile der analogen Bandaufzeichnung sind unter anderem ein hoher Klirrfaktor dritter Ordnung (was der Aufnahme einen leichten „Quintklang“ hinzufügt), eine unsichere Langzeitstabilität (weil sich Bänder unter Umständen im Alterungsprozess verändern) und eine deutliche Qualitätsverschlechterung mit jeder weiteren Kopie. Die Mechanik einer Bandmaschine ist sehr wartungsintensiv, bei Fehlern kommt es zu Gleichlaufschwankungen und Frequenzgangfehlern; zudem muss auf die Bandsorte und jeweilige Charge des Bandes neu eingemessen werden.



Eine Studio-Produktion bedeutet, dass ohne Publikum in konzentrierter Zusammenarbeit zwischen Dirigent, Ensemble und Aufnahmeleiter (Tonmeister) aufgenommen wird. Schwierige Stellen können in Absprache öfters wiederholt werden, nach der Aufnahme setzt der Tonmeister im Schneiderraum die ausgewählten „Takes“ zu einem sinn- und gehaltvollen Ganzen zusammen.

Der Analogschnitt mit Tonband ist ein mechanisch außerordentlich anspruchsvoller Vorgang: Um den richtigen Schnittpunkt zu finden, wird das Band langsam am Tonkopf vorbei vor und zurück bewegt, durch Übung kann man diese „Zeitlupenmusik“ interpretieren, Impulse erkennen, anhand dieser den Schnittpunkt festlegen und mit einem Stempel oder Bleistift auf der Rückseite des Bandes markieren. Dann erfolgt der von den Ton-schaffenden so genannte „blutige Schnitt“ mit einer antimagnetischen Schere in das Band; die zusammengehörenden (fehlerfreien) Teile werden mit einem Spezialklebeband zusammengefügt. Tatsächlich: Man schnitt in nur einmal vorhandene Originale, was uns heute wahrlich barbarisch und unglaublich riskant vorkommt.



*Digitalschnittplatz Sony DAE 3000*

Um 1980 kam die Digitalisierung voran und Sony präsentierte die ersten Wandler, die Analogsignale digitalisierten und Digitalsignale analogisierten (AD- und DA-Wandler) sowie

nachfolgend die legendären Digitalschnittplätze DAE 1100 und DAE 3000. Hier wurde das Original-Aufnahmematerial (U-Matic- und DAT-Cassetten) nicht mehr zerschnitten, sondern man kopierte die guten Takes verlustfrei hintereinander. Den Schnittpunkt fand man durch Simulation einer Bandbewegung wie im Analogschnitt, den eigentlichen „Schnitt“ konnte man vor der Ausführung simulieren. Der Fortschritt in der „Schneidekultur“ war enorm, weil sich durch längere Überblendungen und Pegelkorrekturen im Schnittpunkt auch kritische Signale ohne unangenehme Begleiteffekte verbinden ließen.

Der WDR hat sich in seiner Musikproduktion sehr früh für die Digitaltechnik eingesetzt – wegen der hohen Kosten für die neue Technik konnten anfangs nur wenige ausgesuchte Projekte digital aufgenommen werden, die Aufnahmen mit Hermann Max gehörten dazu. 1986 betrieb der WDR mit der Eröffnung der Kölner Philharmonie dort das erste voll-digitale Studio der Welt im Standardbetrieb, der Signalweg war von der Bühne, also unmittelbar hinter dem Mikrophon, bis zur Aufzeichnung digital. Die Deutsche Grammophon Gesellschaft begann erst 5 Jahre später mit Produktionen in der so genannten „4D-Technik“. Um 1990 begann der bisher letzte technische Umstieg in der Aufnahmetechnik auf nichtlineare Aufzeichnungsverfahren, also auf Festplattenlaufwerke in Computern, die einen sofortigen Zugriff auf alle Stellen einer Aufnahme ermöglichen.

Heute arbeiten wir mit schnellen Standard-PCs, erweitert durch externe Soundkarten für die Audio-Anbindung im Studio. Der WDR nutzt nach langen Jahren mit „sonic solutions“ nun die Digitale Audioworkstation (DAW) „Sequoia“. Große Produktionen nehmen wir in Stereo- und Surroundtechnik (5.1) auf, oft zusätzlich in Mehrspurtechnik: Hier werden neben der sofort erstellten Stereo- und Surroundmischung auch alle Mikrofone einzeln



*Schnittplatz TBR 405 im WDR*



*Schnittplatz TBR 91 im WDR*

aufgezeichnet, um gegebenenfalls nach dem Schnitt noch Details der Mischung verändern zu können.

Der Vorteil der DAW gegenüber den linearen Schnittverfahren liegt auf der Hand: Sofortiger Zugriff auf das gesamte Material; gute Übersicht durch graphische Aufbereitung der Musik (Wellenform), mit etwas Übung kann man sehr schnell durch die Musik navigieren; eine Vielzahl von Parametern zur Schnittbeein-

flussung stehen zur Verfügung – hierdurch lässt sich das Aufnahmematerial am Schnittpunkt weitreichend anpassen; Mehrspurnschnitt ermöglicht die Nachmischung bis zum Abschluss des Projektes.

Bis hierher wurden nur die technischen Veränderungen der Musikaufnahme betrachtet. Was aber hat all das den Musikern und Zuhörern gebracht?

Jedem Musikliebhaber ist mit dem Umstieg von der Schallplatte zur CD bewusst geworden, wie wohltuend eine störungsfreie und ununterbrochene Wiedergabe zu Hause sein kann: Keine Knacker, kein Klirren, kein Kampf mit Staub und elektrostatischer Aufladung; und man muss nicht nach dem zweiten Satz einer Sinfonie aufstehen, um die Schallplatte zu wenden. Der Siegeszug der CD ist mit den praktischen Vorteilen fest verknüpft. In der professionellen Studiotechnik verhält es sich ähnlich: Die Nachteile der Bandaufnahme wurden schon erwähnt; die Möglichkeiten des Schnittes in der Analogtechnik waren – je nach Musikmaterial – sehr begrenzt. Das hatte Auswirkungen auf die Produktionsweise und das erreichbare Ergebnis: Als Tonmeister musste man sehr auf Sicherheit produzieren, die Musiker hatten längere Passagen zu wiederholen, um die Anzahl der möglichen Schnittpunkte zu erhöhen. Unter Umständen ließen sich Korrekturen nicht verwenden, weil der Schnitt ein akustisches Eigenleben entwickelte, also hörbar war.

Durch die mit der Digitalisierung verbundenen Verbesserungen der Schneidemöglichkeit hat sich die Musikproduktion stark verändert. Heute ist man als Tonmeister in der Lage, an den musikalisch sinnvollen Stellen zu schneiden. Das verbessert nicht nur die Detailqualität, sondern ermöglicht es eben auch, den musikalischen Fluss im Vordergrund der Montage zu halten; die Schneidetechnik ist zwar wesentlich anspruchsvoller wegen

des möglichen Zugriffs auf eine Vielzahl von Beeinflussungsparametern, aber sie lässt sich perfekt der musikalischen Arbeit unterordnen. Und auch die Aufnahmearbeit mit den Musikern ist anders als vor 30 Jahren. Teilweise wegen des hohen Kostendrucks, aber auch durch die Erkenntnis, dass im Konzert oft andere Spannungsbögen möglich sind als in der Studioproduktion, verbinden wir häufig Konzerte mit Korrekturen aus Vor- und Nachproduktion (eine anspruchsvolle Aufgabe im Schneiderraum, die im Analogzeitalter technisch unmöglich zu lösen war), so dass im Ergebnis die Spannung des Konzertes mit der Perfektion der Studioaufnahme verbunden werden kann. Ein reproduzierbarer Fehler ist unerfreulich

und störend, diese Tatsache hat sich auch in den letzten 30 Jahren nicht verändert. Es muss aber auch erwähnt werden, dass von den enormen Möglichkeiten der Nachbearbeitung die Gefahr ausgeht, immer kleinteiliger, detailverliebter und losgelöst perfektionistisch zu arbeiten. Fast kann man sagen: Trotz der technischen Möglichkeiten ist es in der Musikproduktion heute wichtiger denn je, den eigentlichen Zweck im Focus zu behalten: Der Schönheit der Musik den Boden zu bereiten. Dem gegenüber steht der stetig gewachsene Perfektionsdrang, der zwar in der Nachproduktion befriedigt werden kann, Musiker auf der Bühne wegen der überzogenen Erwartung des Zuhörers aber unnötig unter Druck setzt.



Ein modernes technisches Stillleben zur Veranschaulichung des Fortschrittes. Abgebildet ist

- links: Magnetband 1000m (43 Minuten)
- Mitte oben: U-Matic-Cassette (60 Minuten)
- Mitte unten: DAT (Digital Audio Tape) (125 Minuten)
- rechts oben: CDR (CD-Recordable) (80 Minuten)
- rechts unten: Computerfestplatte 500 GB (900 Stunden in CD-Qualität/8000 Stunden in MP3-Qualität)

Fotos dieses Artikels: Günther Wollersheim

Aktuell muss man sich sehr stark mit der Frage auseinandersetzen, ob die Machbarkeit dem musikalischen Anliegen wirklich dient, oder ob man sich von einer verselbständigten und kalten Perfektion blenden lassen möchte. Die Aufnahmen des WDR mit Hermann Max haben immer musikalisch, aufführungspraktisch und auch technisch Standards gesetzt und beweisen auch heute noch, dass es Hermann Max gelingt, hier eine wunderbare Balance zu finden.

*Der WDR sendet seine Hörfunkprogramme auch digital: Über Satellit (DVB-S; ASTRA) und in fast allen Kabelnetzen (DVB-C) finden Sie die Öffentlich-Rechtlichen Sender in hervorragender digitaler Qualität; viele WDR-Klassik-Sendungen werden parallel in Stereo und Surround (5.1) ausgestrahlt.*

*Suchen Sie auf der Fernbedienung Ihres SAT-Receivers die Taste „TV/Radio“, mit der Sie das Gerät von Fernseh- auf Radiobetrieb umschalten können. Eine Verbindung des SAT-Receivers mit Ihrer Stereoanlage durch ein handelsübliches Cinch-Kabel ist sehr lohnend.*

*Genießen Sie Radio in digitaler Qualität.*



*WDR-Produktion von Naumanns Oratorium „Betulia liberata“ im Studio Stolberger Straße, Köln 2004*

*(Fotos: Klaus L. Neumann)*

*Oben: Hermann Max im Gespräch mit Günther Wollersheim*

*Unten: die Hornisten Bart Aerbeydt (li.) und Erwin Wieringa (re.)*



AUSZUG - WEITERE SEITEN FOLGEN



# FEATURES

21 SKIZZEN ÜBER KOMPONISTEN UND REPERTOIRE  
HERMANN MAX





AUSZUG - WEITERE SEITEN FOLGEN

## Johann Ludwig Bach

In der Historischen Aufführungspraxis gibt es immer noch Bereiche, in denen man stöbern kann. Da sind natürlich die zweit- und drittklassigen Komponisten, deren erstklassige Werke man zu finden hofft. Die Zahl der Werke, die überhaupt aufgeweckt werden könnten, ist endlos. Dem Kapitel über die Frage, wie wurde denn im 17. und 18. Jahrhundert geprobt, kann immer noch die eine oder andere Fußnote hinzugefügt werden. Antworten auf die Frage, mit was für Worten man in dieser Zeit über Affekte gesprochen hat, werden eher interessant als langweilig ausfallen. Schließlich lohnt es immer wieder, über das Gesangsideal in der barocken Epoche nachzudenken. Natürlich waren die Italiener Vorbild im Singen, bewunderte man doch, dass ein erregt sprechender und gestikulierender Italiener quasi sang. Flächendeckend hat ihre Kunst in Europa, durch große schöpferische Persönlichkeiten wie Giulio Caccini (1551-1618) und Nicola Antonio Porpora (1686-1768), für zwei Jahrhunderte bis etwa 1800 den Ton angegeben. Und das nicht nur in Dresden, Berlin oder Wien, sondern auch weit ab von Metropolen.

In Meinungen beschäftigte nämlich ein Streit über italienische Gesangkunst sogar den Rat. 1725 unterrichtete ein Lehrer unter der Obhut des Kapellmeisters Johann Ludwig Bach offenbar nicht nach italienischer Methode. Johann Ludwig legte vor dem Rat seine Methode dar und untermauerte sie in einer Verteidigungs- und Anklageschrift gegen die Unterrichtsme-

thoden eben eines seiner Capell-Mitglieder mit der Begründung: *Und solcher Methode bedienen sich alle Virtuose teutsche u Italiänische Musici, Von welchen letztern es Capellmstr. [Johann Ludwig] auch erlernet.*



Johann Ludwig Bach

Johann Ludwig Bach (1677-1731) fand zunächst Beachtung, weil sein Vetter Johann Sebastian 1726 in Leipzig 18 Kantaten seines Meininger Vetters aufgeführt hatte. Als wir 1981 in unserer ersten Produktion für den WDR Kantaten Ludwigs aufnahmen, waren wir alle erstaunt über die eigenwillige Sprache dieser Musik, die vorwiegend im italienischen Stil daherkam und schon deshalb oft zu fließendem Cantabile einlud. Sie wartete mit wenigen aber schönen und starken harmonischen Wendungen auf. Die vermeintliche Einfachheit dieser Musik bot viele Gestaltungsmöglichkeiten an, wirkte ausgesprochen natürlich und Konsens war damals: es bereitet großes Vergnügen, sich mit ihr zu beschäftigen; es macht großen Spaß, sie wiederzugeben. Alle Stimmen waren außerdem – ob für Instrumente oder Sänger – ideal konzipiert. Mit scheinbar einfachen Mitteln erreichte Ludwig zudem eine überzeugende Wortausdeutung. Als wir später seine Motetten und die Trauermusik kennenlernten, wurde der Eindruck verstärkt. Der 1704 gestorbene Johann Christoph Bach galt immer als der bedeutendste Bach vor Johann Sebastian. Hier fanden wir einen Bach, der das Zeug hatte, ihm diese Stellung streitig zu machen.

Bei Capriccio erschienen aus WDR-Produktionen:

- Trauermusik
- Missa brevis und Kantaten Der Herr wird ein Neues im Lande erschaffen; Die Weisheit kommt nicht in eine boshafte Seele und Ich will meinen Geist in euch geben
- Sämtliche Motetten

Im Carus-Verlag erschienen aus der ersten WDR-Produktion:

- Kantaten Mache dich auf, werde licht; Ja, mir hast du Arbeit gemacht; Er machet uns lebendig und Die mit Tränen säen.

## Georg Philipp Telemann

Geboren wurde er 1681 in Magdeburg. Er war eine der vielseitigsten Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts. Seine musikalische Hinterlassenschaft ist beeindruckend umfangreich.

Nach Studienjahren in Leipzig waren seine Stationen als Musiker Sorau, Eisenach und Frankfurt am Main. 1721 wechselte er als Musikdirektor nach Hamburg. Als 1722 nach dem Tod von Kuhnau des Amt des Leipziger Thomas-Kantors neu zu besetzen war, einigte man sich nach einigen Kontroversen sehr schnell auf Telemann. Der war geschickt genug, nach der Wahl in Leipzig mit seiner Unterschrift zu warten bis man ihn in Hamburg würde entlassen haben. Zurück in Hamburg bat er geschickt formuliert um seine Entlassung und beschrieb seine wirtschaftliche Lage so, dass der Senat zur Kenntnis nahm, dass die Leipziger „promesse von ungleich mehren Vortheilen, denn derselbe bis dato allhier gehabt“ seien und musste eingestehen, „wie es eine pure Unmöglichkeit sey, mit einer sehr zahlreichen Familie nur nothdürftig davon [500 Reichstaler Jahresgehalt] auszukommen“. Am Ende aller Verhandlungen wurde sein Jahresgehalt um 40% erhöht. Das entsprach einer heutigen Kaufkraft von 40.000 Euro, wovon er 10.000 Euro als Miete zu zahlen hatte. Die Unterschrift in Leipzig entfiel nun, denn er blieb in Hamburg.

Wahrscheinlich besaß Telemann seit Beginn der 1740er Jahre wie viele Bürger und Kaufleute Hamburgs einen Garten in einem der

Vororte und nutzte ihn mehr und mehr, um sich durch Hingabe an die Pflege und Züchtung von Pflanzen von der Arbeit zu erholen. Offenbar war seine Blumenliebe „Gefährtin“ und tröstende Begleiterin der letzten Lebensjahre bis zu seinem Tod 1767 in Hamburg.

In einem Brief an Johann Friedrich Armand von Uffenbach vom 27. August 1742 wird diese „Gefährtin“ erwähnt:

Wohlgebohrner Herr,  
insonders hochzuehrender Herr!  
Ew. Wohlgebohren hier in Hamburg aufzuwarten, wozu *Dero* geehrtestes letztere mir Hoffnung machte, hat bisher noch nicht eintreffen wollen, so sehr ich es auch gewünschet, und so begierig ich bin, *Dero* Standes-Verwandlungen<sup>1</sup> mündlich zu vernehmen, welche ich indeß immer noch als selten vorkommende betrachte, da ich den Tausch eines so lange geführten vollkommen ruhigen Lebens gegen ein mühsames nicht zu begreifen vermag.

Daß *Sie* aber solchen Tausch nicht bereuen, davon leget gedachtes *Dero* Schreiben verschiedene Merkmahle an den Tag, und ich wünsche, daß *Sie Sich* daher eines immer anwachsenden Vergnügens zu erfreuen haben mögen, worunter ich auch diß mit rechne, was *Ihnen* die Music ehedessen verursacht hat.

Ob diese zwar mein Acker und Pflug ist, und mir zum Hauptegetzen dienet, so habe ich ihr doch seither ein paar Jahren eine Gefährtinn zugesellet, nemlich die Blumen-Liebe, welche beyde wechselweise mich ihrer Annehmlichkeiten theilhaft machen. Wenn aber Ew. Wohlgebohren in meinem neuen Briefe ein Verzeichniß meines Garten-Vorrahts gefunden, so ist solches aus Irrtum hinein gerahten, weil es in einen andern Brief

gehöret, den ich nach Durlach<sup>2</sup> laufen ließ; überdem auch wusste ich damals noch nicht, daß *Dieselben* der Blumen-Neigung zugethan wären. Indeß will ich mir besagten Irrtum zu Nutze machen, und *Ihnen* meinen Wahlspruch in dieser Materie eröffnen:

*Je n'ai ni honte de gueser,  
Ni conscience de voler;  
Je fais pourtant le gayer,  
Quand il ne faut payer, que peu.*<sup>3</sup>

Die beyden letztern Sätze kann ich bey *Ihnen* nicht anbringen, wohl aber den erstem. Ich gestehe dem nach meine Unersättlichkeit in Hyacinthen und Tulpen, meinen Geiz nach Ranunkeln und besonders Anemonen und meine Begierde nach den mehresten Zwiebelgewächsen. Ist *Dero* Garten in guten Sorten von dergleichen fruchtbar, *je Vous en demande quelque aumone*<sup>4</sup>, und bin mit der grössten Hochachtung

Ew. Wohlgebohren etc.  
Meines hochzuverehrenden Herrn  
ergebenster Diener, G P Telemann.  
Hamburg, d. 27. Aug. 1742.

[Dem Brief war ein schmaler Zettel mit folgendem Text beigelegt:]

folgende Blumen habe ich

*Anemone*  
*Amaranthus; chry'Status, tricolor globosus.*  
*Aloea Theophrasti*  
*Astrantia nigra*  
*Auricula maris etc:*  
*Antirrbinum*  
*Aster attioris, autumnalis etc:*  
*Aster femina. S. Conj carulea.*  
*Amaranthus caudatus paricum major (et) minor*  
*Aster chinensis.*  
*Balsamina.*



Georg Philipp Telemann



AUSZUG - WEITERE SEITEN FOLGEN

**Mai 2000 Oratorium**

*Carl Ditters von Dittersdorf* Giob

**September 2000 Oper**

*Johann Christian Bach* La clemenza di Scipione (Live-Mitschnitt)

**Januar 2001 Lieder und Kantaten**

*Johann Christoph Bach* Meine Freundin, du bist schön

*Johann Nicolaus Bach* Der Jenaische Wein- und Bierrufer

*Johann Christian Bach* Mezendore

Der Weise auf dem Lande

*Wilhelm Friedrich Ernst Bach* Der Dichter und der Komponist

Der Pfad des Lebens

Das Gesetzbuch

Der Vorsatz

**April/Mai 2001 Oratorium**

*Johann Christian Bach* Gioas, Rè di Giuda

**September 2001 Oratorium**

*Georg Friedrich Händel* Israel in Ägypten (Bearb.: Felix Mendelssohn Bartholdy)  
(Live-Mitschnitt)

**Januar 2002 Koproduktion Deutschlandradio / Capriccio**

*Heinrich Schütz* Lukas-Passion u.a. geistliche Werke

**April 2002 Oratorium**

*Leopold Kozeluch* Moisé in Egitto

*Johann Ludwig Bach* Missa "Allein Gott in der Höh sei Ehr"

**September 2002 Oper**

*Johann Friedrich Reichardt* Die Geisterinsel (Live-Mitschnitt)

**November 2002 Singspiel**

*Corona Schröter* Die Fischerin

**Januar 2003 Koproduktion Deutschlandradio / cpo**

*Franz Tunder* Geistliche Konzerte

**Mai 2003 Oratorium**

*Joseph Leopold Eybler* Die vier letzten Dinge

**Januar 2004 Koproduktion Deutschlandradio / cpo**

*Christoph Bernhard* Geistliche Harmonien u.a. Geistliche Konzerte

**April 2004 Oratorium**  
*Johann Gottlieb Naumann* Betulia liberata



(von oben nach unten: Ulla Bundies, Hans Peter Westermann, Olaf Reimers und Barbara Kernig)  
WDR-Produktion 2004 von Naumanns Oratorium „Betulia liberata“, Köln 2004 (Fotos: Klaus L Neumann)

**September 2004 Oratorium**  
*Johann Nepomuk Hummel* Der Durchzug durchs Rote Meer (Live-Mitschnitt)

**März 2005 Koproduktion Deutschlandfunk / Capriccio**  
*Georg Friedrich Händel* Solo-Kantaten

**September 2005 Oratorium**  
*Ferdinand Ries* Die Könige in Israel





AUSZUG - WEITERE SEITEN FOLGEN

**September 2010 Festival Alte Musik Knechtsteden**

Norbert Burgmüller: Sinfonie Nr. 2 (Scherzo)  
Robert Schumann: Klavierkonzert a-Moll op. 54  
Felix Mendelssohn Bartholdy: Ein Sommernachtstraum op. 61

Robert Schumann: Romanzen und Balladen für Chor a cappella

J.S. Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Johannes Brahms: Motetten  
Robert Schumann: Requiem für Mignon  
Bernd Franke: The Death of Orpheus (Uraufführung)

Thomas Tallis: Spem in alium (Motette für 40 Stimmen)  
John Taverner: Missa Gloria tibi trinitas  
John Sheppard: Media Vita  
Cornelius Cardew: The Great Learning, Paragraph 3

Christoph Graupner: Magnificat und Kantaten  
J.S. Bach: Jauchzet Gott in allen Landen, Kantate BWV 51

**Düsseldorfer Altstadt Herbst**

Thomas Tallis: Spem in alium (Motette für 40 Stimmen)  
John Taverner: Missa Gloria tibi trinitas  
John Sheppard: Media Vita  
Cornelius Cardew: The Great Learning, Paragraph 3

**Kölner Musiknacht (Kartäuserkirche Köln)**

Christoph Graupner: Kantaten

**Oktober 2010 Concertserie Beek (NL) / Güldener Herbst (Schloßkirche Meiningen)**

Claudio Monteverdi: Motetten zu sechs Stimmen und Bc  
Giovanni Battista Bononcini: Kantate „Da te che pasci ogn'ora“  
Johann Joseph Fux: Kyrie und Gloria für vier Stimmen, Violinen und Bc  
Johann Ludwig Bach: Motetten zu acht Stimmen und Bc  
Johann Sebastian Bach: Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“

**April 2011 Festival „Músicas Contemplativas“, Santiago de Compostela (Spanien)**

Johann Sebastian Bach: Motetten BWV 225-230

**Mai 2011 Mozartfest Augsburg (Augsburger Domsingknaben + Das Kleine Konzert)**

Carl Philipp Emanuel Bach: Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu  
Wolfgang Amadeus Mozart: Missa solemnis, KV 337

**Juli 2011 Concertgebouw Amsterdam**

Johann Sebastian Bach: Messe in h-Moll BWV 232



Concertgebouw Amsterdam, 2011  
(Foto: Ronald Rijntjes)

## RHEINISCHE KANTOREI, DAS KLEINE KONZERT, Hermann Max

### DISKOGRAPHIE

#### CARL PHILIPP EMANUEL BACH

Oratorium

DIE AUFERSTEHUNG UND HIMMELFAHRT JESU

Kantate

GOTT HAT DEN HERRN AUFERWECKT

*Barbara Schlick, Martina Lins,*

*Paul Elliott, Christoph Prégardien, Gotthold Schwarz, Stephen Varcoe*

Capriccio, Deutscher Schallplattenpreis



#### CARL PHILIPP EMANUEL BACH

Kantaten

KLOPSTOCKS MORGENGESANG

AUF, SCHICKE DICH RECHT FEIERLICH

ANBETUNG DEM ERBARMER

HEILIG

*Barbara Schlick, Hilke Helling, Wilfried Jochens, Gotthold Schwarz*

Capriccio, Deutscher Schallplattenpreis





AUSZUG - WEITERE SEITEN FOLGEN



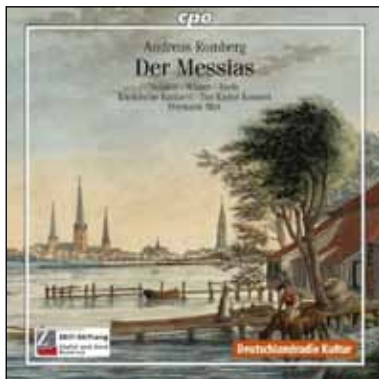
**FERDINAND RIES**

Oratorium  
DIE KÖNIGE IN ISRAEL

*Nele Gramß, Gerhild Romberger, Ewa Wolak, Markus Schäfer,  
Harry van der Kamp, Marek Rzepka*

**(Koproduktion mit Knechtsteden)**

cpo



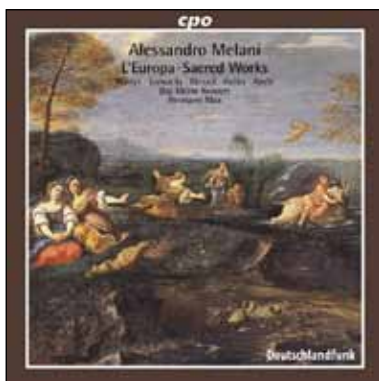
**ANDREAS ROMBERG**

Oratorium  
DER MESSIAS

*Veronika Winter, Markus Schäfer, Ekkehard Abele, Bernhard Scheffel*

**(Koproduktion mit der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius)**

cpo



**ALESSANDRO MELANI**

Kantate L'EUROPA  
GEISTLICHE WERKE

*Veronika Winter, Cornelia Samuelis, Kai Wessel, Benoît Haller,  
Ekkehard Abele*

cpo

**GEORG FRIEDRICH HÄNDEL /**

Bearb.: **FELIX MENDELSSOHN**

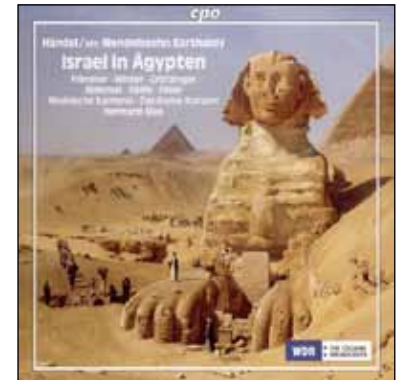
Oratorium

ISRAEL IN ÄGYPTEN

*Monika Frimmer, Veronika Winter, Heike Grötzinger, Hans Jörg Mammel,  
Ekkehard Abele, Gregor Finke*

(Live aus Knechtsteden, 2001)

cpo



**CARL HEINRICH GRAUN**

Große Passion

KOMMT HER UND SCHAUT

*Veronika Winter, Hilke Andersen, Markus Schäfer, Ekkehard Abele*

(Live aus Knechtsteden, 2008)

cpo



**MAX BRUCH**

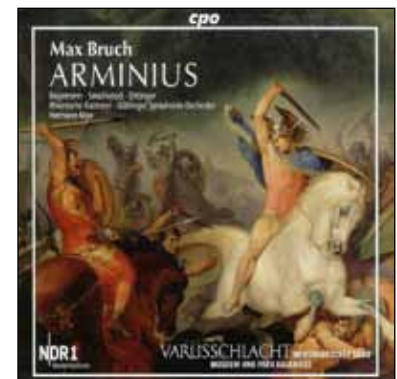
Oratorium

ARMINIUS

*Hans Christoph Begemann, Michael Smallwood, Ursula Eittinger,  
Göttinger Symphonie Orchester*

(Koproduktion mit Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH,  
Museum und Park Kalkriese)

cpo







AUSZUG - WEITERE SEITEN FOLGEN

## 2006 – „Mozart und Schumann“

(Schirmherrschaft: Dr. Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident des Landes NRW)



**Antonio Salieri: Prima la musica e poi le parole,**  
**Wolfgang Amadeus Mozart: Der Schauspieldirektor**  
Fink, Wolff, Kobow, Newerla, Abele,  
**Das Kleine Konzert, Max**, Thomas Höft (Texte und Moderation)

**Gregorianische Nacht**  
ENSEMBLE OFFICIUM, Wilfried Rombach  
(Aufzeichnung des DLF)

**Kammermusik von W.A. Mozart und Zeitgenossen**  
MUSICA AD RHENUM  
(J. Wentz, F. Deuter, M. Waisman, Ö. Adam, J. ter Haar, V. Schlepp)  
(DLF-Mitschnitt)

**Liederabend**  
Markus Schäfer (Gesang), Christine Schornsheim (Hammerklavier),  
Bernd Kuschmann (Rezitation)

**J.S. Bach: Johannes-Passion (Schumann-Fassung)**  
Winter, Scholl, Romberger, Kobow, Abele, Heidrich, Knaben des Kölner Domchores,  
**Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Max**  
(Koproduktion mit dem WDR und der Bayer Kulturabteilung)

**Die Psalmen Davids und Schumann-Lieder**  
THE KING'S SINGERS  
(D. Hurley, R. Tyson, P. Phoenix, P. Lawson, C. Gabbitas, S. Connolly)

**J.S. Bach: Singet dem Herrn (im Mozart-Stil),**  
**W.A. Mozart: Klavierkonzert Nr. 20 d-Moll, Kyrie d-Moll,**

**J.C. Bach: Dies irae**  
C. Schornsheim (Hammerklavier), Winter, Romberger, Kobow, Flaig,  
**Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Max**  
(Live-Übertragung durch Deutschlandradio Kultur)

Christine Wolff, Elena Fink, Jan Kobow  
(Foto: Bernd Gellrich)



Szenenfoto aus „Der Schauspieldirektor“, Theaterscheune Knechtsteden (Foto: Bernd Gellrich)



## 2007 – „Bach und Telemann“

(Schirmherrschaft: Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, Staatssekretär für Kultur des Landes NRW)



### Songs of Faith and Hope

THE KING'S SINGERS

(D. Hurley, R. Tyson, P. Phoenix, P. Lawson, C. Gabbitas, S. Connolly)

(DLF-Mitschnitt)

### Johann Michael Bach: Cephalus und Prokris,

Georg Philipp Telemann: Pimpinone

Christine Wolff, Wolfgang Newerla,

**Das Kleine Konzert, Max**, Thomas Höft (Regie)

### Norddeutsche Komponisten vor Bach

ENSEMBLE CORDARTE (Margret Baumgartl, Heike Johanna Lindner, Markus Märkl)

### Gregorianische Nacht

ENSEMBLE PEREGRINA (Agnieszka Budzińska, Kelly Landerkin, Lorenza Donadini)

(Aufzeichnung des DLF)

### J.S. Bach: Messe in h-Moll

Winter, Haecker, Bartsch, Duddeck, Kobow, Finke, Grobe,

**Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Max**

### Vesper zum Michaelisfest

AMARCORD (W. Lattke, M. Lattke, F. Ozimek, D. Knauft, H. Krause)

### Werke für Cembalo von Bach, Telemann u.a.

Christine Schornschheim (Cembalo), **Hermann Max** (Moderation)

### Georg Philipp Telemann: Kapitänsmusik von 1738

Winter, Samuelis, Kobow, Schröder, Abele, Finke,

**Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Max**

(WDR-Aufzeichnung)

Generalprobe Telemann; Kapitänsmusik von 1738 (Foto: Martin Roos)

